

SWR2 Leben

Wir Kinder vom Bahnhof Zoo - 40 Jahre nach dem Filmstart

Von Christine Werner

Sendung: 01.04.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

WIR KINDER VOM BAHNHOF ZOO - 40 JAHRE NACH DEM FILMSTART

Atmo 1 - Ansage U-Bahn + Atmo

*Zoologischer Garten, Übergang zum Regionalverkehr, zur S-Bahn und zur U2.
Achtung, Türen können automatisch öffnen ...*

Erzählerin (über Atmo):

Die U9 hält am Bahnhof Zoo in Berlin. Hier steige ich mit Thomas Haustein aus, stapfe neben ihm die Treppe hoch, raus aus dem U-Bahnschacht. Wir wollen über seine Erinnerungen sprechen, an den Film „Christiane F. - Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“. Welcher Ort könnte da passender sein?

O-Ton 1 Thomas Haustein + Autorin [außen Zoo]:

CW: So, jetzt sind wir ja am Zoo. TH: Genau, angekommen. Hat sich ja nicht so sehr verändert (lacht). Unten im U-Bahnhof habe ich gedacht, naja, die gelben Kacheln, kennst du doch. Als ich hier rauf kam, die steile Treppe nach oben jetzt, ist genauso da. Hat man ja auch nie abgerissen. Ja, also ...

Musik David Bowie, Titel: Heroes (englische Version)

„We can be heros, just for one day“

Erzählerin (über Musik):

Der Bahnhof Zoo ist DER Schauplatz des Films. Vor 40 Jahren, am 02. April 1981, lief er in den Kinos an. Er erzählt die wahre Geschichte von Christiane F., die mit 12 Hasch nimmt, mit 13 Heroin und mit 14 auf den Straßenstrich geht, um ihre Sucht zu finanzieren. Vorlage für den Film war das gleichnamige Buch. 95 Wochen stand es damals auf Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste. Natja Brunckhorst spielte im Film Christiane F. und Thomas Haustein ihren drogenabhängigen Freund Detlef. Bei den Dreharbeiten war er 15.

O-Ton 2 Thomas Haustein (über Musik) [außen Zoo]

War ja auch mein City-Bereich hier. Ich war ja jetzt nicht nur zu den Dreharbeiten mal hier an diesem Ort. Hier drüben ist die Gedächtniskirche, da ist der Zoo, da sind die Kinos, und das war ja unsere City, rund um den Ku'damm und so.

Erzählerin (über Musik)

Der Film sorgte für Diskussionen. Nie zuvor wurden Drogenabhängige so realistisch dargestellt, ihr Suchtalltag so brutal gezeigt. Eltern und Lehrer waren schockiert. Eine ganze Generation wurde durch das Buch und später den Film geprägt. Auch ich. Ich war im gleichen Alter wie Christiane und Detlef, als der Film anlief. Sah sie darin zur Musik von David Bowie mit ihrer Clique durch den Bahnhof rennen. Das war Großstadt, Freiheit, weit weg. Thomas Haustein kam zufällig zum Film, er wurde in einer Berliner Disco angesprochen. Zur Drogenszene hatte er bis dahin keinen Kontakt.

O-Ton 3 Thomas Haustein + Autorin [außen Zoo]:

CW: Und hier war im Film und auch „in echt“ die Stricherszene? TH: Genau, also als Stricherszene auch bekannt, und natürlich sind hier auch, haben auch Mädchen hier ihre Freier abgefangen. Es war halt so ein Platz, wo Menschen sich eben prostituiert haben und eben schnell ein paar Mark gemacht haben, nicht alle davon waren ja schwerstabhängig. (...)

Erzählerin:

Wir stehen am Hinterausgang, neben einem Bauzaun. Der ganze Bahnhof wird gerade modernisiert. Alles soll sauberer, heller, moderner werden. Stricher oder Drogenabhängige sind nicht zu sehen. Vor unserem Termin habe ich mir den Film noch einmal angeschaut. Da steht Thomas Haustein als Detlef hier am Bahnhof, zwischen verlebten Männern. Jung ist er, mit langen, schlacksigen Beinen und einem kindlichen Gesicht. So sieht man ihn in das Auto eines Freiers steigen.

O-Ton 4 Kurzer Ton aus Film:

Den nächsten Freier mache ich nur für dich. Siehst du den da? Der steht auf mich wie eine Eins. – Hey, geh nicht zu dem. – Warum nicht? – Weil er in dich verknallt ist. – Na, ist doch toll, dann zahlt er wenigstens anständig.

O-Ton 5 Thomas Haustein + Autorin [außen Zoo]:

CW: Du warst dann 15, war das nicht komisch so was zu spielen? Ist ja schon so ein Alter, wo man noch so Scham hat mit Körper und Sex und alles ... TH: Ja, ich hatte auf jeden Fall da eine Scham. Ich hatte bis zu den Dreharbeiten überhaupt keine Beziehung, also sexuelle Erfahrungen - und das war so witzig, das merkte natürlich - also ich erinnere mich da an Uli, Uli Edel, der merkte das, und dann hat er alle rausgeschickt und dann hat der mir das nochmal gezeigt, wie eine Entjungferung geht, also aus seiner Erinnerung ... (lacht).

Erzählerin (über Atmo 2)

Uli Edel war der Regisseur. Wir gehen ein Stück weiter das Bahnhofsgebäude entlang, weg von der Baustelle, den großen Straßen und Geschäften. Hinten ist an einem Bahnbogen die Bahnhofsmision.

Atmo 2 - Gehen am Bahnhof (unter Erzählerin davor)

O-Ton 6 Thomas Haustein + Autorin [außen Zoo]:

CW: Hier sind es eher die Bierflaschen, die man sieht. TH: Ja, alles was in irgendeiner Weise betäubt. Wenn das Geld nicht für ein Gramm Cannabis reicht, dann holt man sich eben das günstige Bier am nahegelegenen Supermarkt.

Erzählerin:

Thomas Haustein kennt die Klientel. Er ist Sozialtherapeut, arbeitet seit Jahren als Drogenberater bei der integrativen Suchtberatung der Caritas. Die Arbeit der Kolleginnen von der Bahnhofsmision schätzt er.

O-Ton 7 Thomas Haustein + Autorin [außen Zoo]:

CW: Und hier gibt es mal einen Kaffee wenigstens. TH: Richtig, Kaffee, eine Anbindung, die Möglichkeit auch weiterführende Hilfen überhaupt mal zur Kenntnis zu nehmen. Warme Worte, auch dieses Gefühl der Warmherzigkeit. Also wirklich, du bist der Mensch. Und nicht jemand, den wir noch durchziehen müssen irgendwie. Hier wird, glaube ich, auch das Menschenbild aufrechterhalten, das wir eigentlich haben.

Erzählerin:

Auch in seinen Gesprächen als Drogenberater urteilt er nicht über Lebenswege -und umstände. Es geht um den Kontakt und ganz elementare Fragen, sagt er.

O-Ton 8 Thomas Haustein [trocken] 0:30:

Sagen wir mal Fragen der Gesundheit, Fragen von Papierbeschaffung, ja, nach dem Verlust von Ausweispapieren. Einfach da eine Institution zu schaffen, die da in Kontakt geht und erreichbar ist und vor allem von der Grundhaltung nicht bewertend ist. Nicht, dass Leute sich überhaupt mal öffnen und mal erzählen, was ihnen gerade so durch den Kopf geht und sie belastet. Ne, Scham, Ängste, dem auch mal Ausdruck zu verleihen. Das ist, denke ich, schon eine Grundhaltung in unserem Konzept auch.

Erzählerin:

Der Großteil seiner Klienten sind Alkoholabhängige oder sogenannte Mischkonsumenten, die nehmen, was gerade da ist. Zum Teil betreut er auch Heroinabhängige, die in einem Substitutionsprogramm sind, die unter ärztlicher Aufsicht eine Ersatzdroge bekommen, wie zum Beispiel Methadon. Auch Jugendliche werden zu ihm geschickt, 15, 16, 17-Jährige, die mit Drogen, oft mit Cannabis, gerade angefangen haben.

O-Ton 9 Thomas Haustein [trocken]:

Und da wünsche ich mir schon, dass wir Menschen so früh wie möglich irgendwie erreichen, und die Hemmung aufhört, einfach mal in eine Suchtberatung zu gehen. Das ist ja keine, ja es ist kein Abgrund, den man dann betritt, sondern eher die Chance praktisch sich mit Themen auseinanderzusetzen, die eben immer weiterhelfen sollen. Ziel ist ja immer die Verbesserung. Also es kann nicht schlechter werden dadurch, sondern immer besser.

Musik – David Bowie, Titel: Sense of Doubt (dunkle, düstere Passagen)

Erzählerin (über Musik, David Bowie, Titel: Sense of Doubt)

Im Film gibt es keine Drogenberatung. Im Film wird nichts besser. Ständig setzt sich jemand einen Schuss. Dabei katapultieren die Drogen Christiane und ihre Clique noch nicht einmal in eine bessere Welt. Alles wird nur noch beschissener. Sie sind irgendwann nur noch damit beschäftigt Stoff zu beschaffen oder Geld für den Stoff. Sie beklauben ihre Eltern und prostituieren sich. Die Musik von David Bowie liefert den passenden Untergangssound. Der ganze Film ist dunkel, düster- da ist nichts Helles. Einer der Kameramänner des Films war Justus Pankau, der auch für den damaligen

Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart arbeitete. 2004 habe ich ihn interviewt. Beim Durchhören der Aufnahmen finde ich Aussagen zu den Dreharbeiten - und zu Thomas Haustein in seiner Rolle als Detlef.

O-Ton 10 Justus Pankau 0:30 (über Musik):

... der den Jungen gespielt hat, den Freund von der Christiane, das habe ich dann festgestellt, weil mir das so beim Fußballspielen passiert ist, ich konnte auch nicht probieren, also im Training war ich immer ganz schwach. Und in dem Moment, wo es dann losging, dann kann man mehr. Und da habe ich erkannt, dass der einfach nicht probieren kann, da hat der sich geniert, aber in dem Moment wo immer die Kamera losging, dann ging der aus sich raus und hat wirklich ganz fantastisch gespielt.

Erzählerin:

Als Thomas Haustein den O-Ton hört, berührt ihn das. Auch er kann sich noch gut an Kameramann Justus Pankau erinnern.

O-Ton 11 Thomas Haustein 0:30 (über Musik):

... in so bestimmten Szenen war er so ruhestiftend. Er wirkte so gut gegen meine Nervosität und Anspannung. Schüchternheit vielleicht auch. Der war immer so geduldig. Er hatte sowas Väterliches, Freundliches, Ernsthaftes auch. Und ja, daran erinnere ich mich so, wenn ich an ihn zurückdenke.

Erzählerin:

Die Dreharbeiten dauerten viel länger als geplant, erzählte Justus Pankau damals. Die Szenen im Original-Milieu am Bahnhof, auf dem Straßenstrich - die kann man nicht einfach so „abdrehen“, sagte er. Und auch die Arbeit mit den jungen Laiendarstellern sei eine besondere Herausforderung gewesen.

O-Ton 12 Justus Pankau 0:35:

Und ich meine es war ja damals auch schon viel mit Sex und Straßenstrich und dass also mit 14-Jährigen. (...) Aber das dann eben doch mit denen zu diskutieren, und ihnen das nahezubringen, das war schon eine schwierige, eine sehr schwierige Geschichte. Es war auch so, dass man, abends, wenn man nach Hause kam, es wurde meistens spät und wir fingen auch früh wieder an, dass man da auch gar keine Lust mehr hatte – jetzt zu sagen: Hoi, jetzt war ein schöner Drehtag, und jetzt gehe ich irgendwo noch ein bisschen was essen oder trinken oder Bekannte treffen, da war man eigentlich, da war man bedient.

Atmo 3 - Film – Szene, kalter Entzug (verdammst, ich halt das nicht mehr aus)

Erzählerin:

In den USA und in Großbritannien wurde der Film nur gekürzt gezeigt. Einige Szenen seien jugendgefährdend, hieß es. Etliche Szenen sind auch für mich kaum auszuhalten. Wie etwa der kalte Entzug von Christiane und Detlef. Minutenlang übergeben sie sich, winden sich auf Christianes Bett in der Wohnung ihrer Mutter in Gropiusstadt, kratzen mit den Fingernägeln die Tapete von der Wand.

O-Ton 13 Thomas Haustein 0:50:

Ja, aber ich hab das nicht so abstoßend erlebt. Auch diese vermüllte Junkie-Wohnung beispielsweise, da wurde ja wirklich massenweise da Müll rein transportiert. Das roch natürlich dementsprechend. Zumal natürlich oft dann mit Rotwein-Spritzern da und so diese Kotzgeschichten, da wurden ja auch Szenen wiederholt, da lag man eben im nassen Bett. Aber das hat mich überhaupt nie in irgendeiner Weise dann angeekelt. Das war dann so eben, das gehörte mit dazu. So war das. Und die kaputten Leute, an die ich so denke, die Gesichter, die ja zum Teil auch im Film kurz gezeigt werden. Das hat schon auch einen Eindruck hinterlassen. Ganz klar. Auch teilweise die starren, leeren Blicke. Irgendwie ja auch so von Wind, Wetter, Drogen so aufgedunsen, zum Teil vernarbt.

Erzählerin

Sie sind in einigen Szenen zu sehen, diese blassen, mageren Gestalten, wie sie aus öffentlichen Toiletten schleichen. Andere lehnen ausdruckslos an den Wänden in den U-Bahnhöfen. Die Kamera fährt über ihre hohlwangigen Gesichter, fängt die leeren Blicke ein. Es sind „echte“ Drogenabhängige, die für ihre Statistenrolle bezahlt wurden.

O-Ton 14 Thomas Haustein 0:15:

... es standen ja dann sofort auch so kritische Fragen im Raum: Finanziert man mit dem Film nicht auch noch die Drogenabhängigkeit, weil die Statisten ja auch eine gewisse Entlohnung bekamen. Ja, das tauchte dann so auf, und das ging natürlich auch an mir nicht vorbei. Was ich dann nochmal gefragt habe: Was lösen wir eigentlich aus mit der Geschichte?

Erzählerin:

Der Film wurde ein internationaler Erfolg. Und er wurde jahrelang zur Abschreckung in Schulen gezeigt. Es gab aber auch weitere Kritik: Zu voyeuristisch, sagten einige, andere fanden ihn zu pädagogisch, wieder anderen bemängelten die Heroisierung von Christiane F. Wurden Drogen durch den Film erst interessant? Oder schreckten die drastischen Szenen tatsächlich ab? Man weiß es nicht. Fakt ist, dass das Thema Heroin- und Drogenkonsum unter Jugendlichen dadurch in die breite Öffentlichkeit kam. Ein Tabu war gefallen. Thomas Hausteins eigenes Verhältnis zu Drogen wurde durch seine Mitwirkung am Film auf jeden Fall beeinflusst, sagt er.

O-Ton 15 Thomas Haustein [trocken] 0:30:

Ich hab dann schon mehr überlegt: Was konsumiere ich, und von was lasse ich eher die Finger? Ja, auch wenn die Neugierde sich vielleicht ja zeigt. Wie ist es denn eigentlich? Wie fühlt sich denn so ein Turn auf „Aitsch“, (Anm. engl. H-für Heroin) wie fühlt es sich eigentlich wirklich an? Könnte man ja sagen: Okay, dann probiere ich es auch mal. Irgendwie einfach mal, um es erlebt zu haben. Aber ich habe dann wirklich die Finger davongelassen. Da hab ich für mich eine Grenze gezogen.

Erzählerin [oc]:

Er hat sich natürlich auch schon gefragt, ob er deshalb Drogenberater wurde.

O-Ton 16 Thomas Haustein [oc]:

Ich kann da so viel mutmaßen. Und so viele Gedanken mir dazu machen, irgendwie besteht da bestimmt auch, wenn ich zurückblicke, ein Zusammenhang, aber welche Brücken das wiederum jetzt so sind – ich weiß es nicht.

Musik – David Bowie, Titel: Heroes (englische Version)

(Varianten:

David Bowie, Titel: Lock back in anger)

Erzählerin:

Wir Kinder vom Bahnhof Zoo ist nicht nur ein Drogen- sondern auch ein Musikfilm. David Bowie prägt den Film mit seiner Musik. Er spielt auch in Christiane F.s Geschichte eine Rolle. Als er im April 1976 ein Konzert in der Berliner Deutschlandhalle gibt, geht Christiane hin und setzt sich an diesem Abend ihren ersten Schuss. David Bowie wohnte von 1976 bis 1978 in Westberlin. Sein Song „Heroes“ entstand in dieser Zeit. In einem Interview bezeichnete er den damaligen Westteil der Stadt als „Welthauptstadt des Heroins“. Der Film verfestigte das Bild - auch bei mir. Berlin war auch Großstadtsumpf, Drogenhölle, gefährlich. Und besonders finster gezeichnet war die Gropiusstadt. Diese Großwohnsiedlung im Süd-Osten Berlins, in der Christiane F. aufgewachsen ist. Im Film sagt sie:

O-Ton 17 aus Film, Christiane F. 0:30:

Überall nur Pisse und Kacke, man muss nur genau hinsehen. Egal wie neu und großzügig von weitem alles aussieht. Mit seinem grünen Rasen und den Einkaufszentren. Am meisten stinkt es in den Häusern, in den Treppenhäusern. Was sollen die Kinder denn machen, wenn sie draußen spielen und mal müssen? Bis der Fahrstuhl kommt und sie im elften oder zwölften Stock sind, haben sie schon in die Hose gemacht und bekommen Prügel. Da machen sie lieber gleich in den Hausflur.

Atmo – Gang mit Sabine Richtung Haus

Erzählerin:

Auch meine Studienfreundin Sabine ist hier aufgewachsen. Sie ging in die gleiche Schule wie Christiane F.. Sabines Mutter wohnt mit ihrem Mann heute noch hier. Wir besuchen sie, stehen am Fahrstuhl vor den Knöpfen für die sieben Etagen, und Sabine erzählt die gleiche Geschichte ...

O-Ton 18 Sabine:

Jetzt sind die ja so tief, früher war die Leiste hier, hier oben, und ich kam auf Zehenspitzen als Kind nicht oben in den Sechsten. Ich kam immer nur bis zum Vierten (lacht). Und dann manchmal musste man echt in die Hose machen, oder unten im Kellerschacht sind wir dann Pinkeln gegangen, weil man nicht an die Knöpfe kam ...

Erzählerin:

Die Wohnung oben - drei Zimmer, schmale Küche, enges Bad: zu sechst haben sie damals hier gewohnt. Das kleine ehemaligen Kinderzimmer ist heute die Bar.

O-Ton 19:

Sabine und Mutter [im Hintergrund Musik: Die kleine Kneipe ...]

M: Das war früher mal Thomas Zimmer. S: Aber anfangs haben wir noch zu viert hier gewohnt. Mit zwei Stockbetten, wo hier die Stockbetten waren, einmal hier Stock und einmal da ... M: Ja. Stimmt. S: Und ich war oben und Tina hat unten immer gegengetreten. (...) Und dann sind wir hier ins Schlafzimmer gezogen mit Schrankbett. Und Tinnen hat hier auf dem Sofa geschlafen. Sonst war das erst Mamas Schlafzimmer hier, und die sind dann ins Wohnzimmer gezogen mit Schrankbett, und wir haben halt hier mit Schrankbett. Zum Glück hat niemand zugeklappt, während ich noch drin lag, weil ich ja nicht so gerne aus dem Bett raus bin ... [kann in sich gekürzt werden]

Erzählerin (schon über vorherigen O-Ton)

1964 sind sie eingezogen, es war eines der ersten Häuser am Anfang der Gropiusstadt. Die Gebäude sind hier noch nicht so hoch. Sieben, acht, auch mal zwölf Stockwerke, aber keine 32 wie weiter hinten. Sabine führt mich auf den Balkon. Man sieht nur Grün, schaut direkt in Baumkronen. Rechts sieht man über die Bäume bis zum Fernsehturm am Alexanderplatz.

O-Ton 20 Sabine [trocken]:

Die Leute reagieren nur drauf, wenn du sagst du bist mit Christiane F. großgeworden - ich war auf derselben Schule. Die war ein Stock über mir und wir hatten dieselben Begegnungsstätten und denselben Tutor, der in der Freizeit immer uns betreut hat – wie du warst mit Christiane F. ... und dann war klar, ah, da kommst du her.

Atmo - vor Schule

Erzählerin (über Atmo):

Wir laufen durch das Viertel zur Walter-Gropius-Schule, damals eines der modernsten Schulgebäude und die erste Gesamtschule West-Deutschlands mit einem neuen pädagogischen Konzept. Ein Grundgedanke war Chancengleichheit. Es gab Schulesen, Nachmittagsunterricht bis 16 Uhr, Werkstätten, Freizeitbetreuer, ein großes Sportangebot - und ein Drogenproblem.

O-Ton 21 Sabine [trocken]:

Bei uns sind in der Jahrgangsstufe dann ja Neun wegen Dealerei von der Schule geflogen. Und da waren dann einige von meinen Freunden, von uns aus den Häusern. Aus meinem Haus von oben und gegenüber aus dem Haus, und die waren halt alle bei mir in der Jahrgangsstufe und auch in der Klasse teilweise. Es gab eine Menge, ja.

Erzählerin:

Sabine ist mit 15 von der Schule. Die Eltern wollten, dass sie eine Ausbildung macht. Im Krankenhaus Neukölln hat sie Krankenschwester gelernt - und dort ihren Schulkameraden aus dem Nachbarhaus wiedergesehen.

O-Ton 22 Sabine [trocken] 0:35:

Und der war schwer heroinsüchtig - auf der Intensiv mit seiner Hepatitis lag der dann bei uns, und der war echt auch ein Haufen Elend. Die Geschichten von Christiane F. kannte man alle, und ich weiß, dass die da alle ganz viel gekifft und geraucht haben, und viele auch härtere Sachen genommen haben, aber ich habe mich da abgewandt. Wir haben lieber mal ein Schnäpschen getrunken und Schlehenfeuer und sind nach Hause. Ich war eher in der Alk-Runde, mit dem Kiffen hatte ich gar nichts am Hut.

Atmo – Gang durch die Gropiusstadt

Erzählerin:

Ihre Mutter hat von all dem nicht viel mitgekriegt. Sie hat gearbeitet, gekocht, geschaut, dass die vier Kinder pünktlich zuhause sind und rechtzeitig ins Bett kommen. Sabine hat später ihr Abitur nachgemacht und ist zum Studium nach Köln. Ihre Mutter lebt gerne hier, Sabine wollte aber immer weg aus der Gropiusstadt.

O-Ton 23 Sabine [trocken]:

Ich hatte Glück. In meiner Klasse waren ganz viele Mädels, die kamen alle aus sehr betuchten Familien, und die haben uns mitgezogen. Und hätte ich die nicht gehabt, wäre ich anders.

Atmo – Gang durch die Gropiusstadt

Erzählerin:

In der Gropiusstadt leben heute gut 35.000 Menschen. Seit 15 Jahren gibt es ein Quartiersmanagement. Sozialarbeiterinnen und Pädagogen kümmern sich gemeinsam mit den Bewohnern um das Viertel, starten Müll-Sammel-Aktionen, initiieren Projekte, leisten Nachbarschaftshilfe. Sie arbeiten gegen das Ghetto- und Drogen-Image an, das seit dem Film an dem Stadtteil haftet. Dabei sind Drogen in allen Schichten verbreitet, sagt Thomas Haustein. Der Banker, der Koks schnupft, falle nur nicht so auf, wie damals die Fixer auf dem Strich oder heute die alkoholabhängigen Obdachlosen.

O-Ton 24 Thomas Haustein:

Ich denke schon, dass es eben diese Substanz-Gruppen Koka, Amphetamine, Leistungs-Drogen ja auch zum Beispiel, dass sich das sehr stark verbreitet hat, und dass das eben nicht nur, sagen wir mal, sozial gebrandmarkte Menschen sind, die dann irgendwie ihr Leben nur noch im Rausch ertragen, sondern der Rausch wird eben so eine normale Instanz, die gesucht wird, um den Alltag in irgendeiner Weise zu beeinflussen. Also das Gläschen Wein am Abend, was ja meistens dann doch eine Flasche ist, hat einen ganz ähnlichen Effekt.

Musik David Bowie, Titel: Helden (Heroes, deutsche Version)

(Variante:
David Bowie, Titel: Sense of Doubt)

Erzählerin (ab hier bis zum Ende über Musik)

Zurück zum Film. 131 Minuten Tristesse und Zerfall. In der Schlusszene sieht man Christiane F. am frühen Morgen am Bahnhof Zoo. Sie zieht eine Zeitung aus einem noch verschweißten Stapel. Ihr Blick fällt auf die Schlagzeile. In fetten, schwarzen Buchstaben steht da:

Zitatorin:
„Berlins jüngste Drogentote. Sie war erst 14.“

Erzählerin:
Darunter - ein Porträtfoto ihrer Freundin Babsi. Mit leeren Augen geht Christiane in eine öffentliche Toilette. Setzt sich einen Schuss, und vor dem Abspann steht auf schwarzem Hintergrund:

Zitatorin:
Gewidmet:
Andreas W., „Atze“
1960 – 1977
Axel W.
1960 – 1977
Babette D., „Babsi“
1963 – 1977
Und allen anderen, denen die Kraft und das Glück fehlte zu überleben.

O-Ton 26 Sabine [trocken] 0:25:
Ja, man hat immer gehört, dass der verstorben ist und der verstorben ist. Ja, also man weiß schon, dass die, die auf Heroin waren, für die nahm das oft kein gutes Ende.

Erzählerin:
Auch Sabines Kinderfreund aus dem Nachbarhaus ist an seiner Heroinsucht gestorben.
Christiane F. hat überlebt. Es gibt heute eine Stiftung, die Suchtprävention mit Jugendlichen macht und ihren Namen trägt. Die Christiane F. Foundation. Auf deren Homepage steht, dass Christiane bis heute in einem Methadon-Programm ist. Es steht auch ein Zitat von ihr auf der Seite:

Zitatorin:
Wir leben in einer Gesellschaft, die dem Rausch huldigt. Und den Süchtigen verachtet.

Erzählerin:

Thomas Haustein hätte sie gerne persönlich kennengelernt, sagt er. Sie sei einmal bei den Dreharbeiten am Set gewesen. Da habe er sich aber nicht getraut, sie anzusprechen. Ihre Geschichte lässt ihn bis heute nicht los.

O-Ton 27 Thomas Haustein [trocken] 0:35:

Ich denke in meinem Leben so oft mal über Christiane F. nach, obwohl ich sie nie kennengelernt habe. Und ja, mache mir manchmal trotzdem so Gedanken. Das weiß die gar nicht, dass ich mir da auch manchmal so Gedanken mache - und wünsche ihr einfach auch, dass sie so ihre gewünschte Ruhe im Leben findet und ihre Lebensfreude in den Dingen, die sie vielleicht gerade macht. Und ja das gut für sich alles verarbeiten konnte. Ja, das wünsche ich ihr einfach.

Musik – Ende von David Bowie: Helden (Heroes, deutsche Version)

Dann sind wir Helden, für diesen Tag